

## Vereinsgeschichte

Im Jahre 1905 ist Busenbach kein ganz kleines Dorf mehr. In 150 Häusern leben 1313 Menschen. Die Hungerzeiten des letzten Jahrhunderts sind längst überwunden. Die Haupteinverksquelle ist die Textilindustrie im Albtal. Landwirtschaft wird meist nur als Nebenerwerb betrieben. Die Albtalbahn fährt schon bis Herrenalb und Ittersbach. Deutschland ist Kolonial- ja sogar Großmacht. Es herrscht seit über 30 Jahren Frieden.

„Die gute alte Zeit“ könnte man aus heutiger Sicht denken. Doch der Eindruck täuscht. Außenpolitisch ist das Reich in die Marokko-Krise verwickelt und hat alle europäischen Großmächte, außer Österreich, gegen sich. Die Koalitionen des kommenden großen Krieges zeichnen sich schattenhaft ab. Im Inneren gibt es soziale Unruhen. Im Ruhrgebiet streiken 215000 Bergarbeiter. Die Reichsregierung lehnt ein Gesetz zur Begrenzung der täglichen Arbeitszeit ab. Begründung: „... Die Festsetzung des Zehnstantentages würde massenhaft Landarbeiter in die Stadt locken und die Arbeitslosigkeit vermehren.“

Dennoch: Die vielen Jahre außenpolitischer Stabilität und die beginnende Industrialisierung müssen die wirtschaftliche Sicherheit der Bevölkerung erhöht und die Arbeitsbelastung erträglich gemacht haben. Anders ist es nicht zu erklären, dass es im Dorf ganz neue Ideen gibt: etliche junge Burschen wollten einen Verein gründen. Nicht einen Kirchlichen, das wäre nicht ungewöhnlich. Nein, ein Turnverein soll es sein!

Man geht umsichtig an die Sache heran. Im Frühjahr 1905 werden Otto und Adolf Müller sowie Wilhelm Becker nach Grünwettersbach geschickt, um vom dortigen Turnverein Ratschläge zu erhalten.

Am 26. März ist es dann soweit. Im „Gasthof zum Deutschen Kaiser“ (hinter dem Kriegerdenkmal bei der Kirche, später „Kaiserhof“, heute abgerissen) wird eine Versammlung abgehalten und der neue Verein gegründet. 33 Männer lassen sich noch an diesem Abend als Mitglieder eintragen. Eine erste Wahl erbringt folgendes Ergebnis: 1. Vorstand: Ignatz Werner, 2. Vorstand: Bernhard Anderer, Turnwart: Franz Bollian.

Die ersten Jahre des Vereins müssen unter einem guten Stern gestanden haben, es geht stetig voran. An der ersten Generalversammlung im Januar 1906 nehmen bereits 65 Mitglieder teil. Die Gemeinde stellt den Platz als Übungsgelände zur Verfügung. Die Kasse ist so gut gefüllt, dass noch im Gründungsjahr ein Reck und kurz darauf ein Barren angeschafft werden können. Bereits 1906 gibt es die ersten sportlichen Erfolge. Christian Schroth und Otto Müller, sowie der „Zögling“ Barthel Steppe erzielen Ehrenpreise und schon 2 Jahre später ist TVB auf Kreisebene mit jeweils einem 1. und einem 2. Preis erfolgreich.



Turnverein Busenbach im Jahre 1906

1908 muss man sich um das Formale kümmern. Eine Satzung wird erarbeitet und das großherzogliche Amtsgericht in Ettlingen „gehorsamst“ um den Eintrag ins Vereinsregister ersucht. Zweck des Vereins soll sein: „Durch Turnen und Gesang, Körper und Geist zu kräftigen, die Jugend heranzuziehen und für das Schöne zu entflammen, die Sittlichkeit zu fördern, vaterländischen Sinn wach zu halten, um so für den Einzelnen Kraft und Wohlsein, für das Ganze Macht und Größe zu erstreben.“

2 Jahre später, 1910, ist dann das eher Repräsentative dran. Eine Fahne wird angeschafft und feierlich geweiht. Auch damals schon spielt die Geselligkeit eine große Rolle. Das Protokollbuch berichtet mehrmals von Festlichkeiten und dass „das Tanzbein geschwungen wurde“.

Der 1. Weltkrieg macht alle dem ein jähes Ende. Zwar werden noch bis 1916 Generalversammlungen abgehalten, aber der Turnbetrieb liegt für 4 ½ Jahre still.

Im Januar 1919 wird unter der Führung von Josef Werner ein neuer Anfang gewagt.

Sportliche Erfolge stellen sich bald wieder ein. Doch die Zeiten sind hart. Auch dem TVB macht die Inflation zu schaffen. Das Protokoll vom Januar 1924 vermerkt lapidar: „Der Kassenbestand ist nach der Geldentwertung Null.“

Am 8.4.1930 geht in der „Sonne“ die Ära des reinen Männervereins zu Ende. Es wird eine Turnerinnen-Abteilung gegründet. Die bringt sofort bislang unbekannte Probleme. So fragt, anlässlich einer Mitgliederversammlung, der Vereinsdiener besorgt an „... ob die Turnerinnen auch sittlich rein angezogen sind?“ Der Vorstand reagierte mit dem Hinweis, dass die Anordnungen des Deutschen Turnerbundes eingehalten würden.

Die Sache ist keineswegs eine Provinzposse, sondern vor dem Hintergrund des „Ettlinger Turnerstreites“ zu sehen. Dort waren bei einem Schauturnen auch Frauen aufgetreten, bekleidet mit dem vom Deutschen Turnerbund vorgeschriebenen „Turnkleid“. Daraufhin sprach im „Martinsglöckchen“, dem Blatt der katholischen Stadtgemeinde Ettlingen, der Pfarrer Augustin Kast „von Weibsleuten, die sich im elektrischen Lichte von einer gaffenden Menge sehen lassen“. Die Angelegenheit eskalierte derart, dass das Ordinariat Freiburg eine Strafanzeige gegen den Verein stellte, die katholischen Bischöfe sich einmischten und sogar der badische Landtag gleich dreimal damit befasst war.

In Busenbach finden im Frühjahr 1931 Bürgermeisterwahlen statt. Für das Amt kandidiert auch der 1. Vorstand des TVB Josef Werner. Darüber kommt es im Verein zu heftigen Streitereien, die zum Rücktritt von Werner führen, der sich „in übelster Art und Weise beschimpft und beleidigt“ fühlt. An seiner Stelle wird Bernhard Merz gewählt.

Die Politik lässt den Verein nicht zur Ruhe kommen. Bei den Reichstagswahlen im März 1933, erreicht die NSDAP in Busenbach nur 11,4 % der Stimmen und liegt damit weit unter dem Durchschnitt des Reiches mit 43,9 %. Vielleicht ist dies der Grund beim TVB ein Exempel zu statuieren. Das Bargeld wird zu Gunsten des „Nationalfond für Jugendaufbau“ eingezogen und der Verein bis zur Wahl einer anderen Verwaltung aufgelöst. Stein des Anstoßes ist der 1. Vorstand Alois Kunz. Im Protokoll der entscheidenden Versammlung heißt es: „Kunz Alois gibt bekannt die letzte Sitzung der Gewalt wegen zu halten da er Marxist sei. Kunz legt in ergreifender Weise sein Amt als Vorsitzender nieder.“ Im weiteren Verlauf der Sitzung wird Kunz mehrfach für seine „gerechte“ Vereinsarbeit gedankt, „die er der höheren Gewalt wegen aufgeben muß“. Die Verwaltung tritt geschlossen zurück. Anschließend wird Josef Ochs zum neuen 1. Vorstand gewählt, der dann die neue Verwaltung ernennt (eine Wahl findet nicht statt!)

Das war am 13. Mai. Am 23. Juni geht das Gezerre weiter. Schon wieder muss die gesamte Vorstandschaft ausgewechselt werden. Diesmal als Folge des „Gleichschaltungsgesetzes“. Josef Ochs allerdings bleibt 1. Vorstand.

Man weicht erkennbar widerwillig der Gewalt und legt sein Missbehagen „an diesen Zeiten“ auch noch unverhohlen im Protokollbuch nieder. Doch finden sich dort auch Töne, die besser zum herrschenden Zeitgeist passen. Im Dezember 1933 findet in Stuttgart das 15. Deutsche Turnfest statt. Der Bericht über die Teilnahme des TVB liest sich wie die Stilübung zu einem Heldenepos. Beispiel: Man startet bei Dunkelheit mit einem Bus. Irgendwann wird es hell. Das klingt dann so: „Leicht graute der Tag von Osten und allmählich aber unbezwingbar scheuchte das Licht die schwarzdrohenden Wolken des Westens.“ So geht das über 4 lange Seiten.

Aber es gibt auch Erfreuliches in diesen Tagen. 1935 wird das 30. Stiftungsfest gefeiert. Die Karlsruher Tageszeitung dieser Tage ist uns im Original erhalten geblieben. „Busenbach, das herrliche Alb-talstädtchen, hatte zur 30-Jahrfeier eingeladen. Und so war es kein Wunder, daß unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ein turnerisches Fest entstand, das in all seinen Teilen nicht nur einen glänzenden Verlauf nahm, sondern im besten Sinn des Wortes eine Werbung für die Deutsche Turnerschaft war.“

Der 2. Weltkrieg bricht herein und für 5 Jahre kommt das Vereinsleben zum Stillstand.

Um die Jahreswende 1945/46 finden wieder die ersten Turnstunden statt. Alles ist sehr provisorisch, eine Vereinstruktur existiert nicht.

Wie schon 1919 ist es wieder Josef Werner der auf einen Neuanfang drängt. Im März 1947 wird im Gasthaus „Sonne“ eine Hauptversammlung abgehalten. Werner als Ehrenvorsitzender gedenkt zunächst der gefallenen Vereinsmitglieder der beiden Kriege. 1914-1918 verloren 28 Turner ihr Leben. Im letzten Krieg sind 12 Tote zu beklagen; 16 Männer werden noch immer vermisst.

Nach all dem Schrecken der letzten Jahre setzt man auf Kontinuität im Vereinsleben. Sogar das Protokoll von 1942 wird gelesen. Die neue Vereinsführung versucht dort fort zu fahren, wo man vor Jahren aufhören musste.

Und tatsächlich, es gelingt! - Ganz sicher keine Selbstverständlichkeit im Hungerjahr 1947.

Die Alltäglichkeiten des Vereinslebens treten wieder in den Vordergrund. Das größte Problem ist die Platzfrage. Derzeit wird im Sommer sonntags nach der Frühmesse der Schulhof genutzt, bei

schlechtem Wetter der Flur der Schule. Die Geräte sind im Bienenhaus des Lehrers Reinkunz untergebracht.



Im Sonne-Saal, ca. 1950

Noch schlimmer ist die Situation im Winter. Zunächst wird im „Adler“ geturnt. Das ist noch weniger als ein Behelf. Es steht nur die Hälfte des Saals zur Verfügung. Das reicht 10 Mann gut zum Stehen aber nicht zum Turnen. Doch selbst hier kann der Verein nicht bleiben. Monatelang fällt der Sportbetrieb aus. Dann findet man eine Bleibe im „Deutschen Kaiser“ und später in der „Sonne“. Die Situation des TVB ist so miserabel, dass im Dorf schon, das Wort vom „Klepperles-Verein“ die Runde macht.

Zunächst wird mit dem Sportverein über eine Mitbenutzung dessen Geländes verhandelt. Sogar über den Zusammenschluss der beiden Vereine wird geredet. Als dies zu keinem Erfolg führt, wendet sich die Verwaltung an die Gemeinde. Die überlässt dem Verein die Nutzung des „Rabolder

Steinbrüchles“ (Gelände hinter den Häusern in der Kurve des jetzigen Waldringes, heute zugeschüttet). Der TVB beginnt dort zu planieren, aber nach kurzer Zeit wird die Sache aufgegeben. Jetzt wird wieder, wie bis zum Beginn des Krieges, das „Turnplätzle“ genutzt. Aber auch das ist nur ein Provisorium, die Geräte müssen in der Baracke von „Wein-Fritz“ abgestellt werden.

1950 wird beschlossen Nägel mit Köpfen zu machen und eine eigene Halle zu bauen. Das Gelände wird nach und nach zusammengekauft und gepachtet. Schon 1951 - an Peter und Paul (Ende Juni), dem traditionellen Termin - kann das Turnfest auf dem eigenen Platz hinter dem Schulhof gefeiert werden. Die selbst gefertigten Hohlblocksteine für den geplanten Bau werden erst einmal zur Seite geräumt.



Ursprünglich geplante Halle

Zunächst ist eine recht bescheidene Halle im Gespräch. Die Fundamente sind zum Teil schon gelegt, als man mit den Pionieren der amerikanischen Besatzungsmacht ins Gespräch kommt. Die planieren gerade den Platz des FCB und erklären sich bereit, auch unser Gelände einzuebnen. Während diese Arbeiten schon laufen, ergibt sich eine völlig unerwartete und sehr günstige Gelegenheit zur

Erweiterung. Die Verwaltung wird spät am Abend zusammen gerufen, in Nachtarbeit ein Vertrag aufgesetzt und am Morgen abgeschlossen. Die Bulldozer erledigen den Rest. „... und bevor es wieder Abend wurde, ging unser Turnplatz bis zum Pfadwegle“, wird im Protokollbuch voller Verwunderung vermerkt.



Turner-Riege 1952

Der Hallenbau wird noch energischer vorangetrieben. So energisch, dass teilweise auf fremdem, nur gepachtetem, Grund gebaut wird. Ein Zustand, der erst in den 70-Jahren legalisiert wird. Die ursprüngliche Planung wird zu Gunsten einer größeren Lösung aufgegeben. Gebaut wird die Halle so wie wir sie heute kennen, jedoch ohne Bühne und jeden weiteren Anbau.

Am 16.5.1953 ist Richtfest. Und das soll gebührend gefeiert werden. Die Vereinsführung ordert 5 Kisten Coca Cola, 400 Flaschen Wein, 2 Zentner (!) Servelatwurst, 15 Pfund Aufschnitt, 1000 Weck, 400 Brezel. Dazu kommen natürlich noch Bier und Schnaps. Der Erfolg ist tatsächlich so groß, dass

noch am Abend des Festes beschlossen wird, eine Bühne anzubauen. Die Arbeiten dazu beginnen in der darauf folgenden Woche.

Der TVB ist jetzt in einer beneidenswerten Situation. Eine eigene Halle auf einem eigenen Platz zu besitzen, ist zu der Zeit nur ganz wenigen Vereinen vergönnt. Doch es gibt auch eine andere, weniger angenehme, Seite. Zwar wird beim Bau das Material weitgehend von den Amerikanern herbeigeschafft und Eigenhilfe eingesetzt wo immer es geht, aber der Verein muss sich hoch verschulden. Über Jahre hinweg steht es auf der Kippe, ob die Halle zu halten ist. Doch die Mitglieder halten zusammen. Bei Generalversammlungen wird ein Teller herumgereicht in den jeder, je nach Vermögen, eine Spende legt. Das ist in der Regel 1 DM, Gutgestellte können sich 2 DM leisten und vereinzelt werden auch mal 5 DM gegeben. Doch auch das reichte nicht aus. Die Verwaltung ist immer auf der Suche nach Geldgebern. Einmal ist die Sache so knapp, dass ein Kredit aufgenommen werden muss, für den etliche Vereinsmitglieder persönlich bürgen.



75-Jahr-Feier 1980

Die Ausstattung der Halle ist zunächst recht dürftig: Der Boden besteht aus gestampftem Lehm und geheizt wird im Winter mit Sägemehl-Öfen. Dennoch entwickelt sich der Verein prächtig. Es entstehen neue Abteilungen wie Tischtennis und Leichtathletik. Faustball ist in jenen Jahre sehr beliebt. Nur Boxen, das eine Zeitlang im „Deutschen Kaiser“ betrieben wurde, wird wieder aufgegeben.

Ab Mitte der 60. Jahre lindert sich die Geldnot des Vereins. Es gelingt jetzt die Halle für Veranstaltungen zu nutzen. Vor allem Fasching ist der große Renner. Über die Kampagne gibt es bis zu 18 Veranstaltungen, alle gut besucht.

Mit dem Geld werden zunächst die Schulden abgedeckt und dann die Halle ausgebaut. Das geht nicht ohne Schwierigkeiten ab. Beispiel: Die Sägemehl-Öfen sind nicht mehr zeitgemäß und werden durch eine Propangas-Decken-Heizung ersetzt. Das ist nicht unbedingt ein Fortschritt. Jetzt hat man bei Veranstaltungen eiskalte Füße, dafür aber heiße Köpfe. Außerdem vereist der Verdampfer bei kaltem Wetter gelegentlich. Also muss nach angemessener Leidenszeit eine neue Lösung her, die Warmluftheizung, wie sie noch heute in Betrieb ist.

-----

Betrachtet man die 100 Jahre TVB im Zusammenhang, dann ist nicht zu übersehen, dass die „großen Ereignisse“ alle in die ersten 50 Jahre fallen. In der 2. Hälfte des Jahrhunderts ist außer dem weiteren Ausbau der Halle nichts passiert. Doch bekanntlich sind die leeren Seiten der Geschichtsbücher das Glück der Völker. Was für ganze Staaten zutrifft, gilt in diesem Zusammenhang auch für einen Verein. Es waren glückliche Zeiten für uns, diese letzten 50 Jahre. Zumindest blieben wir von politischen Verwicklungen verschont. Unterschiedliche weltanschauliche und religiöse Überzeugungen waren absolute Privatsache

Während der Turbulenzen des Jahres 1933 schrieb Arnold Laub in das Protokollbuch: „Der Turnverein ist nicht für Bruderkwitz geschaffen; er pflege die Gemeinschaft“ So wurde es zumindest seit dem Ende des Krieges gehalten und so soll es bleiben!

Dass nichts passiert sei in diesem halben Jahrhundert ist natürlich falsch. Natürlich ist was passiert! Es wurden Feste gefeiert, große und kleine, und wenn zu feste gefestet wurde, wurde am nächsten Tag auch mal unter den Folgen gelitten. Es wurde gestritten und sich wieder versöhnt. Es wurde Theater gespielt – auf der Bühne und anderswo. Kurz es passierte all das, was die Gemeinschaft in einem Verein so lebens- und liebenswert macht.

Eines ist natürlich auch noch passiert und das während des ganzen Jahrhunderts. Es wurde Sport getrieben. Doch das steht auf einem anderen Blatt.

#### Quellen:

- Archiv des TVB
- Archiv der Gemeinde Waldbronn
- Rolf Weber: Waldbronn – Geschichte seiner Dörfer
- Chronik des 20. Jahrhunderts
- Internet-Seite des Ettlinger Sportvereins
- Zeitzeugen